

**Zeitschrift:** Schweizer Spiegel  
**Herausgeber:** Guggenbühl und Huber  
**Band:** 41 (1965-1966)  
**Heft:** 10

**Rubrik:** Briefe an die Herausgeber : die Seite der Leser

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

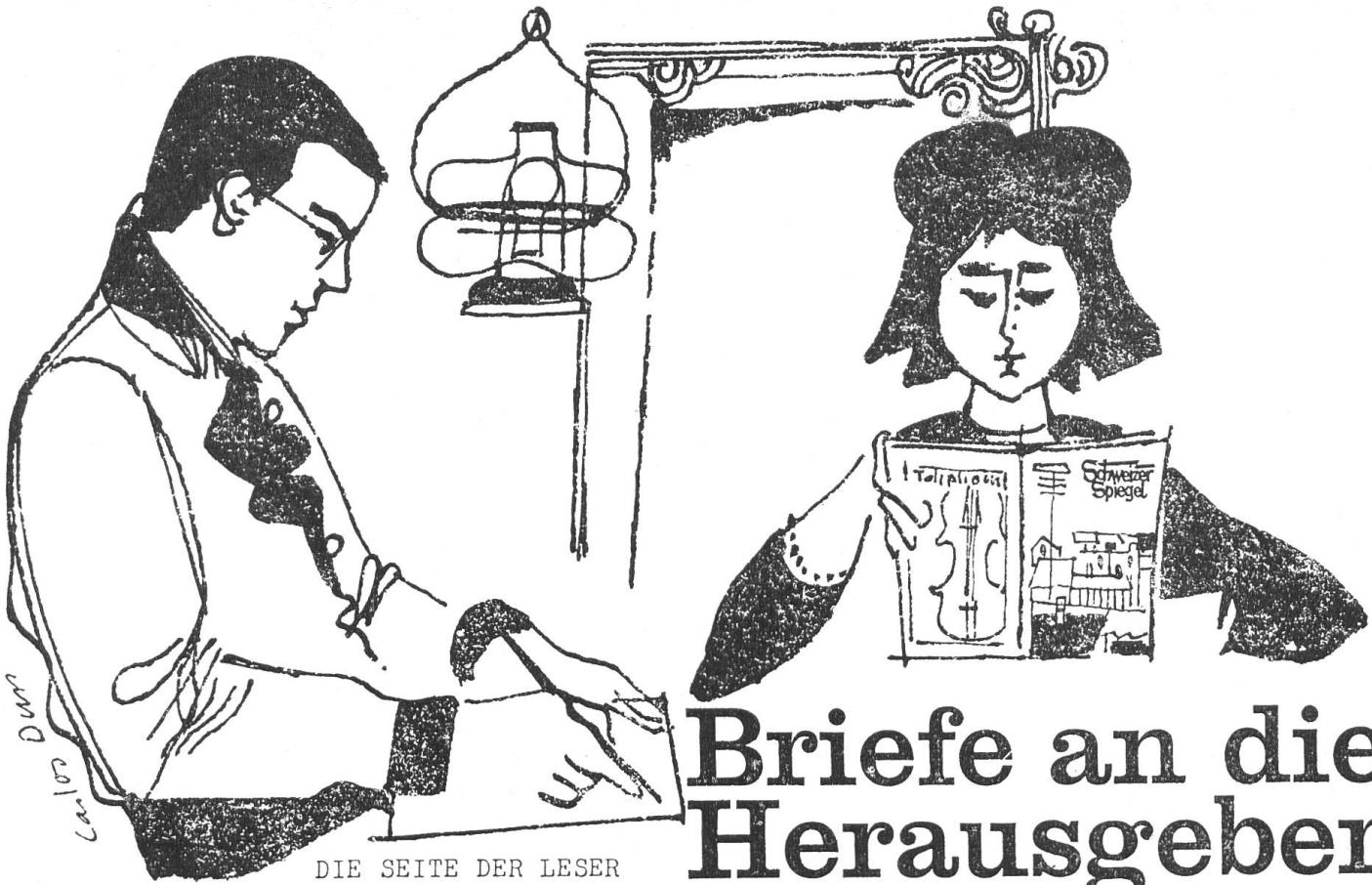
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 20.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



DIE SEITE DER LESER

# Briefe an die Herausgeber

## Unsere Kinder sind innerlich freier

Sehr geehrter Herr Roth,

Mit Ihren Artikeln war ich meistens einverstanden, doch Ihr Gespräch mit Margit Gantenbein in der Juni-Nummer finde ich so groß, es ging mir so nahe, daß ich Ihnen einfach Antwort geben muß, trotzdem mir nur wenig Zeit zur Verfügung steht.

Als Tochter wuchs ich in einer sehr typischen Schweizerfamilie auf: gut erzogen, gut ausgebildet, tüchtig. Doch in der Ehe spürte ich einfach, daß mir etwas mangelte – nicht von seiten meines Mannes, sondern ich stand mir selbst im Weg zum Glück, zur Liebesfähigkeit. Ich suchte, ich litt; mein Mann und die Kinder machten indirekt die ganze Entwicklung mit.

Heute – nach 25 Jahren – mit acht Kindern darf ich sagen, daß ich den Weg gefunden habe. Mein Mann und ich erleben das Glück dankbar, und meinen Kindern helfe ich von klein auf, damit sie diesen langen Umweg nicht machen müssen.

Wenn ich mich umsehe, stelle ich fest, daß alles nach Liebe hungert, sich die meisten mit Surrogaten befriedigen. Wenige Menschen strahlen das Glück der Liebe aus, und doch, wäre nicht das ein Gradmesser der Kultur?

Darf ich Ihnen nur kurz im Telegrammstil einige meiner Beobachtungen mitteilen: Wo Liebe und Zärtlichkeit fehlen, steigen materielle Ansprüche auf

(vom Jüngsten bis zum Ältesten), Äußerlichkeiten werden überbewertet, der wahre Maßstab fehlt (Perfektionismus).

Wahre Liebe ist tolerant dem Nächsten gegenüber. Sie weiß, daß das Glück viel mehr im Geben als im Nehmen liegt. Das wird aber und wurde vor allem früher bei uns viel weniger gesagt. Zur selbstlosen Liebe muß erzogen werden – zur Liebe, wie sie tatsächlich am besten in der Bibel geschildert ist.

Im übrigen glaube ich, daß unsere heutige Erziehung in den Fragen der Liebe viel natürlicher und damit viel besser geworden ist. In meiner Jugendzeit wurde der Intellekt einseitig überzüchtet. Es ging damals bei den Mädchen vor allem um die – intellektuell verstandene – Frauen-Emanzipation. Die Mädchen der neuen Generation kehren wieder mehr zurück zum eigentlichen Bild der Frau, nachdem ihnen die Gleichberechtigung im ganzen gesehen mehr oder weniger eine Selbstverständlichkeit geworden ist.

Dieser «Rückschritt» ist nach meinem Empfinden ein Fortschritt. Ich finde es wunderbar, welch starkes weibliches Selbstbewußtsein diese Mädchen haben. Sie sind innerlich freier, als wir es waren, und man hat das Gefühl, daß sie viel intensiver an der ganzen Fülle des Lebens teilnehmen, vor allem empfinden sie auch das Musiche viel stärker.

Ich danke Ihnen herzlich für diesen Artikel, und ich hoffe, daß Sie in diesem Sinne, auf dieser Ebene noch lange wirken. Dieser Brief wäre nicht zu-

standegekommen, wenn ich ihn nicht so spontan hätte schreiben können.

*Mit freundlichem Gruß,  
R. G. in B.*

### «Gespräche mit Margit Gantenbein»

Im ersten Satz des Artikels «Könnten wir auch anders sein? – Über Liebe, Zeitgeist und Schweizercharakter – Gespräche zwischen Margit Gantenbein und Daniel Roth» hat uns der Druckfehlerteufel einen seiner typischen Streiche gespielt. Der Satz sollte richtig heißen:

«Die Autorin der vorstehenden Geschichten bat *ich* um ein Gespräch ...» (und nicht «... bat mich um ein Gespräch ...»).

Der Fehler war zunächst beim Abschreiben passiert, auf dem Abzug aber korrigiert worden. Sowohl der Setzer wie der Revisor haben die Korrektur dann übersehen. Wir bitten die Leser und Margit Gantenbein, dieses Mißgeschick zu entschuldigen.

*Die Redaktion*

### «Der Nächste»

*Lieber Schweizer Spiegel,*

Mit großem Interesse habe ich sowohl den Artikel von Daniel Roth auf der Seite der Herausgeber der Mai-Nummer des Schweizer Spiegel wie die Erwiderung von Dr. C. Sch. in R. im nächsten Heft gelesen. Auch ich bin kein Pfarrer, sondern ein gewöhnlicher Schweizer Spiegel Leser.

Eigentlich wollte ich Redaktor Roth schon im Mai meine Zustimmung bekunden, aber wie es so geht, man schreibt gewöhnlich erst, wenn man zum Widerspruch gereizt wird. So möchte ich denn jetzt sagen, daß ich sowohl die Stelle im 10. Kapitel des Lukas-Evangeliums als auch die redaktionellen Betrachtungen der Mai-Nummer etwas anders auffasse als Dr. C. Sch.

Jesus fragt den Schriftgelehrten: «Wer von den Dreien ist der Nächste dessen, der unter die Räuber fiel?» Er erhält und billigt die Antwort: «Der, der ihm geholfen hat.» – Dies entspricht ja auch sicher der allgemein verbreiteten Ansicht, daß man den, der einem hilft, als Nächsten empfindet.

Das Spezialgeschäft  
für feine Pralinés

Bellevueplatz  
und Bahnhofstrasse 46  
Telefon 271390

Mir scheint mit Daniel Roth, daß man das Wort «Nächster» möglichst wörtlich nehmen sollte. Es ist ja viel schwerer, es den Nächststehenden recht zu machen und ihnen zu helfen, als denen, deren Probleme man eigentlich gar nicht richtig kennt. Den letzteren gegenüber stehen uns auch meistens die Mittel nicht zur Verfügung, von denen man annehmen kann, daß sie ihnen wirklich Hilfe bedeuten. Auch Redaktor Roth schließt ja nicht aus, daß einmal einer unser Nächster werden kann, der nicht unser Gatte, Kind oder Freund ist. In der Regel aber ist es tatsächlich mühsamer und deshalb vielleicht auch verdienstvoller, den Leuten in der nächsten Umgebung zu helfen als Menschen in einer fernen Welt.

Nun hat Christus seiner etwas ausweichenden Antwort auf die Frage nach dem Nächsten hinzugefügt: «Gehe hin und tue desgleichen!» Er hat tatsächlich den jüdischen Schriftgelehrten aufgefordert, gegebenenfalls einem Angehörigen des verfeindeten Stammes der Samariter zu helfen, wie dieser dem Menschen geholfen hat, der unter die Räuber gefallen war. Aber das Wesentliche scheint mir hier, daß der Schwerverletzte am Weg des Samariters gelegen hatte. Die drei mußten fast über ihn hinwegfallen. Sie haben jedenfalls gesehen, wie er hilflos und übel zugerichtet am Weg lag.

Wie sehr diese Situation verschieden ist von unserer Lage gegenüber dem Vietnamesen X oder Y, zeigt sich darin, daß ja sogar unser staatliches Recht das Im-Stich-Lassen eines Hilflosen unter Strafe stellt, was sich gerade auf eine Situation bezieht, wie sie Christus geschildert hat. Darüber hinaus gehört es sicher zur Liebespflicht, bei unmittelbarer Not in allernächster Nähe helfend einzugreifen.

Es werden meines Wissens auch von theologischer Seite in dieser Frage verschiedene Meinungen geäußert, und die Stelle wird in guten Treuen unterschiedlich ausgelegt. Ich meinerseits glaube, daß der Nächste derjenige ist, dessen Not uns in die Augen springt. Und das ist eben meistens doch jemand, dessen wahre Bedürfnisse wir sehr gut kennen. Ihm kann die Hilfe auch so zukommen, daß sie wirkliche Hilfe bedeutet. Sie fordert dann unseren ganzen Einsatz. Wenn wir diesen auf die ganze Welt aufteilen, wäre er nirgends wirklich wirksam.

*Mit freundlichen Grüßen,  
Dr. P. B. in W.*



**Sibonet**

**HERRLICHE  
FRISCHE...**

Sibonet  
enthält 33%  
Hautcrème.  
Modernes,  
feines Parfum.  
Mit AVANTI-  
Bilderbons.

Seifenfabrik Schnyder Biel

...und angenehmes  
Hautgefühl durch  
Pflege mit der kosme-  
tischen Feinseife  
Sibonet. Sie reinigt  
vorzüglich und nährt  
die Haut gleichzeitig.

H-6-66



**RUHIG**  
schlägt Ihr  
nervöses  
Herz mit

**Zellers Herz-  
und Nerventropfen**

Beruhigend, krampflösend, zirkulationsfördernd. Ein reines Heilpflanzenpräparat

Erhältlich in Apotheken und Drogerien

Flüssig: Fr. 4.40 und Fr. 8.20  
Kurpackung (4 gr. Fl.) Fr. 27.—  
Dragées: Dose (60 Drag.) Fr. 3.60  
Kurpackung (350 Drag.) Fr. 18.—




**Ein Begriff  
für Qualität und  
Pünktlichkeit**

**HENZI AG, BERN**  
CLICHES + PHOTOLITHOS  
Tel. 031 / 22 15 71

**Es gibt in der Schweiz doch noch welche!**

*Sehr geehrte Herausgeber,*

Nachdem ich in der März-Nummer des Schweizer Spiegel den Aufsatz von Karl Schuler gelesen hatte, entstand in mir (einem Dampflokomotivenfreund und Diesellokomotivenfeind!) der Wunsch, als Nachkriegsgeborener vor der endgültigen Abschaffung dieser Lokomotivenart, solche Maschinen noch aus der Nähe zu betrachten. So fuhr ich nun mit meinem Fahrrad ein paarmal an den beiden durch meinen Wohnort Riehen führenden Eisenbahnstrecken der Deutschen Bundesbahn vorbei, da ich schon beobachtet hatte, daß das Dampflokomotivbetriebswerk im Badischen Bahnhof von Basel immer noch im Betrieb ist.

Ich mußte lange warten. Aber gestern, am 2. Juni 1966, begab ich mich nach der Arbeit mit meinem Fahrrad wieder an einen Ort, von dem aus ich beide der durch Riehen führenden Eisenbahnstrecken beobachten konnte – und wartete.

Zunächst wurde ich enttäuscht, denn nachdem ich in der Ferne das Stampfen eines Zuges vernommen hatte, schob sich bloß ein scheußliches, schmutzigrot bekleckertes Ding, das schweren, schwarzen Rauch ausstieß, vor meine Augen, nämlich eine sich wie ein träger Fluß vorüberwälzende Diesellokomotive V 100. Wütend wollte ich schon weiterfahren, als ich in der Ferne wieder das Rollen eines Zuges vernahm und, o Wunder, vom Badischen Bahnhof Basel her, näherte sich mit beachtlicher Geschwindigkeit ein für meine Augen liebliches Bild:

Eine mächtige Dampflokomotive der Bauartreihe 50 mit einem sehr langen angehängten Zug von Güterwagen, unter denen sich auch Wagen der SBB befanden! Zum ersten Mal seit meiner frühen Kindheit sah ich wieder dieses Schauspiel. Entzückt blickte ich auf die sich mir nährende Schönheit. Wie kraftvoll und romantisch wirkt doch eine solche Lokomotive! Diese deutsche Maschine war sicher ebenso imposant wie der schweizerische «Elephant». Aber leider war das schöne Schauspiel allzu schnell vorbei und die Schlußlichter des letzten Güterwagens verschwanden in Richtung Grenzach-Säckingen-Waldshut.

Außerdem beobachtete ich noch etwas anderes: Die Maschine stieß nur sehr spärliche, weiße Dampfwolken aus, die sich in Sekundenschnelle verflüchtigten.

tigten, obwohl der Zug eine kleine Steigung hinauf zu fahren hatte! Dampflokomotiven sind ja außer beim Anfahren in den Bahnhöfen gar nicht so unhygienisch, stellte ich fest!

Zweitens beobachtete ich, daß das Aussehen der Führer des Diesel- und des Dampfzuges ein vollkommen anderes war: Der «Dieselführer» war in eine Uniform gepreßt, hatte eine deutsche Tellermütze auf, hatte einen starren, unfreundlichen Blick und sah sehr angespannt und unlustig aus in seiner rauchgeschwärzten Glaskanzel oben. Das reine Gegen teil dazu war der Fahrer der Dampflokomotive: Er saß mit einem Lächeln auf dem Gesicht am offenen Fenster seines rechtsseitigen Führersitzes und machte einen außerordentlich gelösten und frischen Eindruck. Ferner trug er ein bequemes Übergewand und keine Uniform. Man hatte das Gefühl, daß ihm das Beherrschene des langen Zuges richtig Spaß machte!

Die gleiche Beobachtung ist übrigens auch bei Kindern zu machen, wenn sie spielen. Mit großem Eifer spielt ein Bub stundenlang mit einer Dampfmaschine, während ich noch kein Kind traf, das das Verlangen zeigte, mit einem Dieselmotor zu spielen, obwohl solche im Handel sind zum Antrieb von Modellflugzeugen!

Die Dampfmaschine ist eben etwas, das mit dem Menschen verwurzelt ist, und ihre gänzliche Abschaffung auf dem SBB-Netz vertreibt den Menschen sicher immer mehr ins Technisch-Unverständliche. Ich schreibe dies auch darum, damit die SBB nicht meinen, sie würden uns, falls sie sich wirklich entschließen könnten, an Sonntagen auf die elektrische Traktion zu verzichten, eine Freude bereiten, wenn sie etwa eine ihrer neugekauften «fahrdrahtunabhängigen» Diesellokomotiven vor den Zug spannten! Einem derartigen Mißverständnis möchte ich vorbeugen.

*Freundlich grüßt  
Paul-Matthias Handschin*

### Rationalisieren kann Spass machen

*Sehr geehrte Frau Roos,*

wenn Engelina von Burg im Frauenteil der Mai-Nummer eine Lanze für die Unrationellen bricht, so hat das bestimmt seine Berechtigung: allzu gerne lassen wir uns von Schlagwörtern auf Geleise drän-



RÖPKE, HAUG, WEHRLI, ROTH:

### Die Schweiz und die Integration des Westens

Fr. 6.40

Die Presse schreibt:

«Die ... vier Aufsätze bekannter Autoritäten ergeben eine vortreffliche Dokumentation, an der kein politisch interessierter Schweizer vorbeisehen kann ... verlangt eigentlich eine Ergänzung in der Richtung, wie ... militärische Landesverteidigung unter modernen Gesichtspunkten aussehen müsste, soll sie ... Unabhängigkeit und Neutralität unseres Landes sicherstellen ... Die Broschüre ist unerlässliche Grundlage für diese noch auszuweitende Diskussion.»

Allgemeine Schweiz. Militär-Zeitschrift

SCHWEIZER SPIEGEL VERLAG  
ZÜRICH



Gehören Sie auch zu jenen, die bei geistiger Arbeit das Maßhalten beim Rauchen vergessen? Dann ist aus dem Genuß nur noch eine Gewohnheit, oft nervöser Art, geworden.

Mit dem ärztlich empfohlenen

## NICOSOLVENTS

werden Sie in 3 Tagen Nichtraucher oder Sie können mit Leichtigkeit das Rauchen auf ein vernünftiges Maß zurückführen. Kurpackung Fr. 19.– in den Apotheken. Prospekte durch die Medicalia, 6851 Casina/Tessin.

### Gegen vorzeitigen Kräfteverlust

Im Beruf und in den schönen Stunden des Lebens entscheiden die natürlichen Kraftreserven. Diese können Sie bewahren oder zurückgewinnen durch OKASA, das weltbekannte Tonikum.

## OKASA gibt Schwung

In allen Apotheken der Schweiz, Benelux,  
in Österreich durch Sanopharm, Wien III/49  
E. Tettamanti & Co., Zürich

**Contra-Schmerz**  
gegen  
Kopfweh, Migräne, Rheuma

Dr. Wild & Co. Basel



gen, auf denen uns eigentlich gar nicht wohl ist. Nur eben, «auf das Maß kommt es an», und das Maß scheint mir von Hausfrau zu Hausfrau doch sehr verschieden.

Ich kann von mir weder behaupten, daß ich den Haushalt leidenschaftlich gern mache, noch daß er mir ring von der Hand gehe. Und da ich ohne fremde Hilfe auskommen muß und meine vier kleinen Kinder mir auch noch nichts abnehmen können, habe ich stets Berge von Arbeit vor mir. Daß die abgetragen werden müssen, sehe ich ein; wollte ich nun aber meinen Tag im wohltuend abgewogenen Wechsel zwischen schwerer und leichter, körperlicher und geistiger Arbeit aufteilen – ich würde ja überhaupt nie fertig! Rationalisierung und Organisation sind für meinen Haushalt eine täglich wiederkehrende Erfordernis.

Ich habe mir allmählich eine Art Sport daraus gemacht, meine Vormittage auf die letzte Sekunde auszunützen. Während in der Waschmaschine die Windeln schäumen, läuft in der Badewanne das Spülwasser für die Wollsachen, auf dem Feuer werden die Kartoffeln gar und ich fahre mit dem Staubsauger über den Gangteppich, wobei ich gleichzeitig das Spiel des Jüngsten beaufsichtige und mir den Dankbrief an Tante Helen überlege. Wenn es mir noch gelingt, rechtzeitig an den Kuchen im Ofen zu denken, komme ich mir unerhört tüchtig vor. Je mehr ich rationalisiere und je besser ich organisiere, umso mehr habe ich das Gefühl, der Zeit ein Schnippchen geschlagen zu haben. Denn all die Minuten, die ich so einspare, geben zusammen jene Stunde, in der ich dann tun und lassen kann, was mir mehr Freude macht als Fensterwaschen und Schuheputzen, Bodenfegen und Hemdenbügeln. Ich gewinne Zeit, einen alten Kasten neu zu bemalen, einen Wandbehang zu basteln oder auch nur in Muße die Zeitungen zu durchblättern. Die Vorfreude auf diese meine private Stunde bewirkt, daß ich mich bei meinen voll ausgelasteten Vormittagen gar nicht unglücklich fühle!

Und deshalb werde ich mich weiterhin bemühen, Schritte zu sparen, wo immer es angeht, ich werde alle Putzutensilien aufs Mal mit mir tragen, das Zerkleinern der Rüebli unbekümmert der Maschine überlassen und mich schon gar nicht gegen die Anschaffung von weiteren Maschinen wehren!

Mit freundlichen Grüßen,  
A. Z.-R. in S.

## Das Abschiedskonzert

Lieber Schweizer Spiegel,

Die sommerliche Hitze erinnert mich an eine Begebenheit, die sich allerdings im Winter zutrug – bei einem unserer Abonnementkonzerte, auf das ich mich besonders freute. Haydns Abschieds-Symphonie bildete den zweiten Teil des Programms. Für kindliche Gemüter wie mich bedeutet das stets einen Spaß. Und – es wurde auch ein Spaß!

Mancher kennt den reizenden kleinen Roman «Das Abschiedskonzert», in dem Alfons von Czibulka einen Sommeraufenthalt Meister Haydns im Schloß des Fürsten Esterhazy schildert. Auch wer seine Weisheit nicht aus diesem fröhlichen Buch bezogen hat, mag schon gehört oder gelesen haben, was den Komponisten auf seinen musikalischen Einfall brachte. Doch scheint mir, es sei niemand verpflichtet, das zu wissen. Kurz: es war die Laune des Fürsten, der seinen Aufenthalt im Schloß in jenem Jahr immer wieder verlängerte, und die Sehnsucht der Wiener Musiker, endlich zu ihren Frauen zurückzukehren.

Deshalb also hat der Sommer mich an die kleine Begebenheit gemahnt, und das Stück paßt ja auch mehr in musikalische Festspielwochen unter freiem Himmel. Dort allerdings besteht das Publikum wohl eher aus wirklichen Kennern – und aus Kiebitzen, die sich einfach der Freude hingeben. Im folgenden gehört es dagegen, daß die Abonnementkonzerte von manchen Leuten vor allem deshalb besucht werden, weil «man» eben hingehört. Diese Menschen gehören zu denen, die überall ein Wörtchen mitreden. Und solche eben saßen unmittelbar hinter uns.

Wir, eine Reihe vorne dran, waren dagegen bloß Eindringlinge, heurige Neulinge. Deshalb wohl mußten wir in der Pause die Gespräche mitanhören, die mit Virtuosennamen, abschätzigen Urteilen und musikalischen Fachausdrücken gespickt waren. Sie wurden genügend laut geführt, daß die Umgebung sich gratis belehren lassen konnte – über die letzten Erfolge der Söhne und Töchter, das preiswerteste Restaurant in Florenz, Meiers neues Auto, Vor- und Nachteile von Spannteppichen in rosa gekachelten Badezimmern oder die modernen Mietpreise verglichen mit Bachs romantischer Wassermusik... Ich habe nicht immer so genau aufgepaßt. Schon in der Schule hatte ich ja gelernt, trotz Geräuschkulissen

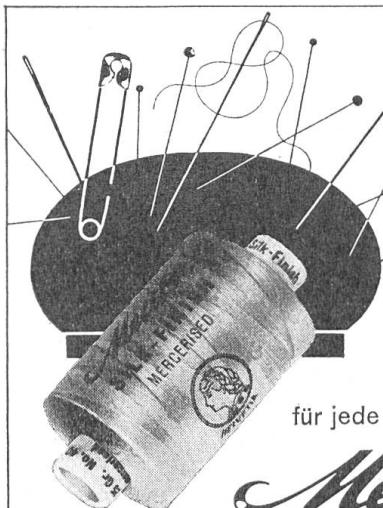
## „PRASURA“ AROSA

Schulinternat, Ferien- und Erholungsheim

Modern eingerichtetes Haus in sonniger Lage.

Individuelle Schulung, Sport, Kindergarten, Bastelkurse.

Persönliche Leitung: Frau Dr. R. Lichtenhahn  
7050 Arosa, Telefon 081 31 14 13, Prospekte



für jede Näharbeit

**Mettler**  
Qualitäts-Nähfaden

E. Mettler-Müller AG Rorschach

### Leber/Galle/Lebriton!

Machen Sie vertrauensvoll die gute **Hauskur mit Frisch-Kräuter-Tonikum Lebriton**, damit Sie sich besser fühlen, wieder mit Appetit essen und auch **fette Speisen leichter verdauen können**. Lebriton bringt neue Lebensfreude durch das wiederkehrende Wohlbefinden und wer es nach den Mahlzeiten einnimmt, wird besser verdauen. **Lebriton Fr. 4.95, 11.25, 20.55**

**Fortus hilft intime Entäuscherungen überwinden.**  
**Fortus zur Belebung des Temperamentes, zur Erneuerung der Sexualkraft, bei Gefühlskälte.**

Probe Fr. 6.75  
Halbe Kur Fr. 12.50  
Voll-Kur Fr. 30.–  
in Apoth. und Drog.  
Dr. M. Antonioli AG,  
Laboratorium  
8021 Zürich

**Fettabbau — Mit Hilfe des Naturheilmittels Helvesan-3** gelingt der erfolgreiche Kampf gegen das überflüssige Fett. **Helvesan-3 Fr. 4.20.**

**Helvesan-1, milde, aber wirksame Kräuterpillen gegen Verstopfung mit gewebeentwässender Wirkung.** Fr. 4.20.

## Hühneraugen

Rasche Linderung und sofortige Beseitigung von schmerzenden Hühneraugen mit den schützenden weltbekannten Scholl's Zino-pads! In Drogerien und Apotheken.  
Schachtel Fr. 2.50  
Neu! Im Sicht-Etui Fr. 1.60



**Scholl's Zino-pads**



Erleben Sie die  
zauberhafte Wirkung  
der  
**Helena Rubinstein**  
Schönheitspflege im  
**Salon de Beauté**  
**Maria Schweizer**

Zürich 1, Talstr. 42, II. Etage  
Lift, Tel. 051-274758

**Kräuterarznei Zirkulan bei erhöhtem Blutdruck und Blutandrang nach dem Kopf, Schwindelgefühl, häufigem Herzklopfen, Arterienverkalkung, Zirkulationsstörungen während der Wechseljahre, Durchblutungs-Störungen in den Gliedmassen.**

**Zirkulan**  
in Apoth. u. Drog.  
Origfl. Fr. 4.95  
½ Lt. Fr. 11.25  
Literfl. Fr. 20.55



**Kreislauf-  
krank!**

Tägl. 2 x



**CHALET-SANDWICH**

ein Streichkäse  
allerbester Qualität

**ALPINA-KÄSE AG BURGDORF**



vorn oder hinten mit meiner Phantasie im eigenen Gärtlein spazieren zu gehen.

An jenem Abend also war ich fröhlich erwartungsvoll in die helle Stadt gefahren. Kinderlärm hallte in mir noch nach, wurde mir Präludium zur Musik im festlichen Saal. Da ich ein wundervoll schlechtes Gedächtnis habe, kann ich, gänzlich unbeschwert von technischen Kenntnissen und musikalischen Erinnerungen, jegliche Darbietung neu und erstmalig genießen. So saß ich denn, lauschte und genoß.

Nach der Pause begann es: das Abschiedskonzert – und unser großes Erstaunen. Die Deckenleuchter erloschen. Bloß das Orchester blieb in geheimnisvollem Licht, und jedes Notenpult hielt sein flackerndes Kerzlein.

Diese «ausgezeichnete Idee» wurde nun sehr wohlwollend aufgenommen hinter uns. Man fand «Candlelight» (Englisch kann man ja schließlich auch) sehr «stimmungsvoll», und «das könnten sie eigentlich ab und zu so machen».

Mag sein, daß der Dirigent einen Part nicht ganz stilgerecht interpretierte. Mag sein, daß eine Geige einmal um ein Zweifunddreißigstel zu früh einsetzte. Mag sein. Die Musik aber war herrlich.

Der letzte Satz begann. Wir lauschten und guckten gespannt. Und schmunzelten, wie da der erste Musiker seine Noten zusammenklappte und sich leise davonschlich. Da ließ sich plötzlich in der uns bereits bekannten Lautstärke eine weibliche Stimme hinter uns vernehmen: «Nein aber auch, was fällt denn diesem Typ ein?» (Schließlich weiß man doch, was sich gehört, nicht wahr.)

Als der nächste auf dem Podium sein Instrument einpackte und auf Zehenspitzen sich aus dem Orchester stahl, lautete der Kommentar: «Komisch, daß heute gerade Zweiern eine Saite klöpfte.»

Schon wieder machte sich einer davon! Die Empörung hinter uns wuchs: «Die könnten doch wahrlich da vorne sitzen bleiben bis zum Schluß!» (Während wir, gestört, kaum mehr den Melodien folgen konnten und im stillen fanden: «Die könnten doch wahrlich still sein da hinten.»)

«Nein, so etwas habe ich noch nie erlebt!» fauchte es als nächstes. «Was ist heute in die gefahren?»

Die Verzweiflung schien groß zu werden! Doch schließlich fand man Trost und Rettung in der drohend ausgestoßenen Vermutung: «Denen wird es der Kritiker morgen in der Zeitung dann schon sagen. Nimmt mich wunder.»

Uns nahms auch wunder. Nämlich, ob denen nicht ein Licht aufging, als das letzte Kerzlein ausgeblasen wurde.

*Mit freundlichen Grüßen,  
R. K.-Sch. in B.*

### Kunst und Demokratie

*Lieber Schweizer Spiegel,*

Mit großem Interesse habe ich die Kulturkritischen Notizen Rudolf Stickelbergers in der Juni-Nummer über Staat, moderne Kunst und Durchschnittsgeschmack gelesen. Was mich dabei vor allem frapiert, ist, daß hier ein Liberaler einen sozialdemokratischen Bundesrat daran erinnert, daß dieser doch nicht ganz recht hat, wenn er sagt: «Wissenschaftliche Leistungen und künstlerische Werke lassen sich weder kommandieren noch durch Geld erkaufen.» Die Beispiele, die Rudolf Stickelberger anführt, sind zwingend. Aber ist es nicht ein erfreuliches Zeichen der Zeit, daß der Angehörige einer Partei, die in den zwanziger Jahren noch bereit war, alles, auch das Geistesleben, durch die «Diktatur des Proletariates» zu verstaatlichen, heute von einem Liberalen daran erinnert wird, daß auch schon staatlicher Befehl große Kunstwerke entstehen ließ.

Sicher weiß das Herr Tschudi auch, und man darf wohl ihn wie Herrn Stickelberger etwa folgendermaßen interpretieren: Nach unseren heutigen Anschauungen ist der Staat anonymer und in mancher Hinsicht für freies schöpferisches Schaffen auch gefährlicher geworden. In der Kunstförderung sind die Gefahren, die seinerzeit schon zutage traten, vielleicht besonders gewachsen. Die Tätigkeit des Staates auf diesem Gebiet wünschen wir uns jedenfalls vorsichtiger. Die Rolle, die damals von Fürsten und Obrigkeit gespielt wurde, erhoffen wir heute mehr von privaten Mäzenen. Deren Loblied hat Stickelberger wahrhaftig zu recht gesungen.

Nicht nur sollten wir also die Verleihung von Ehren-Doktortiteln an solche Mäzenen nicht kritisieren, wir sollten vielmehr das Mäzenatentum durch einen Wandel der öffentlichen Meinung noch viel stärker unterstützen. Wir hoffen, daß Rudolf Stickelbergers begrüßenswerter Artikel dazu einen Beitrag geleistet hat.

*Mit freundlichen Grüßen,  
L. H. in H.*



**das einzigartige Grapefruit-Getränk**

Das neu gegründete Schweiz. Tiefkühlinstitut (STI) mit Sitz in Zürich sucht

### Hauswirtschaftslehrerin oder Hausbeamte (Home Economist)

Nach gründlicher Einführung ist es Ihre Aufgabe, in Verbindung mit dem Geschäftsführer an der Verbreitung des Tiefkühlgedankens in der Schweiz mitzuhelpen.

Bewerberinnen, die sich für diese entwicklungsfähige Aufgabe interessieren, senden bitte die notwendigen Unterlagen (Photo, Handschriftprobe, Lebenslauf, Zeugnisse) an das Sekretariat des STI, Postfach A 163, 8032 Zürich.



# Bücher für Ihre ausländischen Freunde

Im Sommer geht man auf Reisen. Oft besucht man Freunde. Da möchte man ein kleines, aber doch ansprechendes Präsent mitbringen. Oder Freunde kommen auf Besuch. Sie interessieren sich für unser Land. Man gibt ihnen gerne ein Andenken oder schon vorher etwas, das ihnen unsere Besonderheiten erklärt.

## KURT EMMENEGGER QN WUSSTE BESCHEID

Erstaunliche Informationen eines Schweizer Nachrichtenmannes aus den Kulissen des Hitler-Krieges. 136 S., kart. Fr. 7.60.

Spannende Dokumentation zur Tüchtigkeit unseres Nachrichtendienstes und zu den Schwächen des Dritten Reiches und seiner inneren Gegner.

---

## Gesammelt von HELEN GUGGENBÜHL SCHWEIZER KÜCHENSPEZIALITÄTEN

Ausgewählte Rezepte aus allen Kantonen 7.-11. Tausend. Fr. 5.90

## THE SWISS COOKERY BOOK

Recipes from all cantons  
Illustrated by Werner Wälchli  
20.-24. Tausend. Kart. Fr. 5.90

---

## Herausgegeben von ADOLF GUGGENBÜHL ZÜRCHER SCHATZKÄSTLEIN

Ausstattung und Illustration H. Steiner  
4. Auflage. Fr. 6.80

36 vierfarbige, zweifarbige und einfarbige Kunst-kärtchen in einem entzückenden Kästlein. Text in Deutsch, Französisch und Englisch

## Compiled by B. BRADFIELD THE MAKING OF SWITZERLAND

From Ice Age to Commun Market  
16 maps and 9 illustr. by Roland Uetz. Fr. 5.90

Eine Übersicht zur Schweizergeschichte in ganz großen Zügen – bis zum Gemeinsamen Markt. Mit klaren, zweifarbigen Karten. Eine hervorragende originelle Darstellung in moderner Aufmachung.

## A POCKET HISTORY OF SWITZERLAND

With Historical Outline and Guide  
19.-22. Tausend. Broschiert Fr. 4.20

Eine handliche, kleine Schweizer Geschichte in englischer Sprache

---

## HANS HUBER Professor an der Universität Bern WIE DIE SCHWEIZ REGIERT WIRD

Neue, stark überarbeitete Auflage,  
64 Seiten. 17.-23. Tausend. Broschiert Fr. 4.50

Die Schrift zeigt, wie die schweizerische Demokratie arbeitet.

## HOW SWITZERLAND IS GOVERNED

64 Seiten. Englischer Text. 23.-28. Tausend  
Broschiert Fr. 4.50

und in spanischer Sprache unter dem Titel  
COMO SE GOBIERNA SUIZA  
64 Seiten. 4.-5. Tausend. Broschiert Fr. 4.50